

Kultur & Gesellschaft



Geblendet und gebannt

Der Künstler Alex Hanimann hat Tierbilder aus Fotofallen gesammelt: lauter unfreiwillige Selfies.

Bildband Ist das ein Wild-, ein Wald-, ein Warzenschwein? Streckt es seine Schnauze aus Neugier in die Kamera? Sind es Posen, die der Waschbär und der Hirsch da üben? Und warum sieht der Leopard eigentlich herüber, dieser nächtliche Passant? Ihn hat ja kaum der Wunsch nach

einem Selbstporträt durch die Dunkelheit geführt.

Eigentlich sind Fotofallen Werkzeuge für Wildhüter und Tierforscher. Sie machen die Fauna, die sich sonst entzieht, sicht- und zählbar: Die Kameras reagieren auf Bewegung oder Wärme, und was sie produzieren,

sind eigentlich nur Daten, wenn auch visuelle. Wenn allerdings ein Künstler diese Fotos sammelt, arrangiert und zeigt, so wie der Schweizer Alex Hanimann, geboren 1955, in seinem Band «Trapped», dann ändert sich der Kontext, und anderes wird an diesen Bildern wichtig. Komik

beispielsweise. Und die Ahnung, dass es zum Bewusstsein der Tiere kaum je einen Zugang geben wird. Bei aller Nähe: Gespenstisch ausdruckslos bleiben die vom Blitz geblendeten Gesichter. Und schnell verschwinden diese Gestalten auch wieder in der Finsternis. (ddf)

Alex Hanimann: Trapped. Edition Patrick Frey, Zürich 2018. 384 S., 350 Abbildungen, ca. 60 Fr.

Fotoblog Mehr tierische Selfies: lichtbild.tagesanzeiger.ch